

# Die Wirkungen der Reformation in Danzig

von

Maria Bogucka

Leider sind seit einer Reihe von Jahren keine intensiven Untersuchungen mehr zur Geschichte der Reformationsbewegung in Danzig durchgeführt worden. Der vorliegende Versuch wird also notwendigerweise kurz sein und hauptsächlich aus einigen Hypothesen bestehen. Es scheint jedoch, daß allein schon die Beschäftigung mit diesem Problem und die Erörterung gewisser Aspekte sehr nutzbringend sein und den Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen und Überlegungen bilden kann.

Die Anfänge der Reformation in Danzig sind mit einer gewaltsamen Zuspitzung der inneren Verhältnisse verknüpft. In den Jahren 1517–1525 erhoben sich die mittleren Schichten der Danziger Bürgerschaft und die städtische Armut zum verbissenen Kampf um ihre Rechte gegen das Patriziat<sup>1</sup>. Die Forscher sind sich in der Beurteilung des Charakters dieser Ereignisse nicht einig; die Frage der Rolle, welche die radikalen reformatorischen Lösungen von Deutschland hier gespielt haben, wird bis heute eifrig diskutiert<sup>2</sup>.

Es gibt viele Indizien dafür, daß lutherische Lehren in Danzig schon seit dem Jahre 1518 verbreitet wurden, obwohl das Datum der demonstrativen Eheschließung des Priesters Jakob Knothe (Knade) mit der schönen Jungfrau Anna Rastenberger sich nicht genau feststellen läßt<sup>3</sup>. Sicher nachweisbar sind lutherische Einflüsse seit dem Beginn der zwanziger Jahre. So erschien zum Beispiel 1520 in der Danziger Druckerei von Hans Weinreich Luthers kleine Schrift über die zehn Gebote<sup>4</sup>. Zur Fastnacht 1522 wurde dank der Bemühungen einer der Bruderschaften des Artushofes ein Fastnachtspiel aufgeführt, in dem der bisherige Lebenslauf Luthers vorgeführt wurde: angefangen von seinem öffentlichen Auftreten bis zu seinem scherzhaft nachgebildeten „geheimnisvollen Verschwinden“ nach dem Reichstag zu Worms, wobei es nicht an boshaften Ausfällen gegen die Anhänger des Papstes und die katholische Kirche fehlte<sup>5</sup>. Dieses Spiel beweist, daß auch die wohlhabenden Schichten der

1) Die neueste Analyse s. Historia Gdańska [Geschichte Danzigs], pod red. E. Cieślaka, Bd. II, Gdańsk 1982, S. 233ff.

2) M. Bogucka: Luther und Danzig: Die gesellschaftlichen Voraussetzungen für den Sieg des Luthertums in Danzig im 16. Jh., in: Martin Luther. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von G. Vogler, Berlin 1983, S. 421–428.

3) U. Arnold: Luther und Danzig, in: ZfO 21 (1972), S. 94–121, hier S. 111.

4) P. Schwenke: Zur altpreußischen Buchdruckergeschichte. Beiträge zur Theorie und Praxis des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 2, Leipzig 1895, S. 74. Vgl. auch O. Bartel: Martin Luther und Polen, in: Vierhundertfünfzig Jahre lutherische Reformation. Festschrift für Franz Lau zum 60. Geburtstag, Berlin 1967, S. 27–49.

5) Vgl. S. Grunau: Preußische Chronik, Bd. 2, hrsg. von M. Perlbach u.a., Leipzig 1889, S. 137–139.

Danziger Bürgerschaft sich schon für die lutherische Reformation interessierten, denn sie waren es, die in den Bruderschaften des Artushofes repräsentiert wurden. Vor allem jedoch diente die Lehre Luthers in jenen Jahren den in Opposition zur Stadtobrigkeit stehenden breiten Schichten der Bürgerschaft und der ihnen darin Beistand leistenden städtischen Armut als ideale Waffe im Kampf gegen das Patriziat. Der Streit hat im übrigen sehr schnell die Grenze der lutherischen Losungen und Ansichten überschritten. Das in der Forschung wiederholt analysierte Programm der „aufrührerischen Volkspartei“, der sog. Artikelbrief (1525), war sehr radikal gestimmt. Es ging hier nicht nur um religiöse Angelegenheiten (Kassation der Klöster, Wahl der Pfarrer durch das Volk, Verkündung des „reinen Gotteswortes“ nach dem Evangelium), sondern auch (oder vor allem?) um eine durchgreifende Demokratisierung der Stadtverwaltung durch den Zutritt von Repräsentanten des gemeinen Volkes zu allen städtischen Ämtern, um eine Liquidierung der Macht der reichen Oberschichten durch die Beseitigung des Wuchers und der großen Handelsgesellschaften, um eine Steuerbemessung der Einwohner gemäß ihrem Vermögen, um eine für alle – arm und reich – gleiche Rechtsprechung<sup>6</sup>.

Der „Danziger Aufruhr“ wurde – wie wir wissen – im Jahre 1526 mit Hilfe des Königs Sigismund des Alten niedergeschlagen. Es wurde die Wiederherstellung des alten Kultus und des früheren Regierungs- und Gesellschafts-systems verkündet und allen wurden strenge Strafen angedroht, die es in Zukunft wagen sollten, dieses zu stürzen (Statuten Sigismunds des Alten vom 20. 7. 1526). Die Schaffung einer Vertretung der Mittelschichten der Stadtbevölkerung, der sog. Dritten Ordnung, schien der einzige Erfolg dieser stürmischen Periode zu sein. Doch bald hat sich erwiesen, daß die Ereignisse der Jahre 1517–1525 nicht völlig ausgelöscht werden konnten. Der Sieg der Reformation über den Katholizismus war nicht rückgängig zu machen. Zwar hatten sich die städtischen Unterschichten als die treibende Kraft bei der ersten Hinwendung zur Reformation erwiesen, aber auch die Oberschichten hatten sich schnell der reformatorischen Entwicklung angeschlossen. Das Danziger Patriziat sah darin eine ausgezeichnete Möglichkeit, seine eigene Position in der Stadt zu verstärken. Die Reformation in Danzig war zwar unter dem Druck der Zünfte und der städtischen Massen eingeführt worden, sie hat sich aber schnell in eine „Ratsreformation“ verwandelt, wobei der Magistrat abermals auf seine spätmittelalterlichen Positionen sowohl gegenüber der Bürgerschaft wie gegenüber der alten Kirche zurückgreifen wollte. Ohne Zweifel haben gerade bei der Danziger Reformation die Tendenzen zur Identität von politischer und kirchlicher Gemeinde eine beträchtliche Rolle gespielt und die Identifizierung der Gemeinde mit den Neuerungen begünstigt. Langfristig aber konnte

6) T. Cieślak: Postulaty rewoltyi pospólstwa gdańskiego w 1525 r. [Forderungen der Danziger mittleren Schichten im Jahre 1525], in: *Czasopismo-Prawno Historyczne*, Bd. 6, 1954, H. 1, S. 123–152.

die städtische Obrigkeit ihre Überlegenheit im Verfassungsgefüge der Kommune zu einer Kontrolle des Kirchenwesens ausbauen, die wiederum ihre Autorität verstärkte. Die völlige Okkupation von Kirchen, Schulen und Sozialwesen durch den Rat war nur eine Frage der Zeit<sup>7</sup>.

Zwar wurden also in den Danziger Kirchen die katholischen Riten wieder eingeführt, doch erklangen von den Kanzeln weiterhin stark lutherisch gefärbte Predigten (so besonders von Alexander Svenichen und Pankratius Klemme<sup>8</sup>). Der Danziger Rat und die Schöffen, unter denen sich schon viele geheime Anhänger Luthers befanden, schützten die der Reformation zugeneigten Geistlichen vor dem Bischof und dem König. Dies war nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Aktion: Die mächtige Stadt suchte jede Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zu beseitigen und hoffte, aus alten Streitigkeiten mit dem Bischof von Leslau endlich siegreich hervorzugehen. Im Laufe der dreißiger Jahre begannen sich Schritt um Schritt die Formen des Kultus in Danzig zu ändern: Die Monstranz wurde nicht mehr der Fronleichnamsprozession vorangetragen, viele religiöse Bruderschaften hörten auf zu wirken oder verwandelten ihren Charakter, die Klöster verödeten, die Bilderverehrung verlor ihre Anziehungskraft, die Sakramente wurden nicht mehr in der alten Weise gehandhabt. In den vierziger Jahren wurde in einigen Danziger Kirchen, so auch in der Marienkirche, der Brauch eingeführt, vor der Predigt das Vaterunser zu beten und danach einen Psalm zu singen. Nach und nach wurden die katholischen Riten und die römisch-katholische Liturgie durch lutherische Formen der Frömmigkeit verdrängt, obwohl vorläufig der Name der Religion offiziell nicht geändert wurde. In den zahlreichen, besonders während der Karnevals- und Fastnachtszeit auf den Danziger Straßen veranstalteten Belustigungen und Schauspielen wurden der Papst und die kirchliche Hierarchie verspottet und deutliche Anspielungen auf Luthers Wirken gemacht. Bei seinem Ableben am 18. 2. 1546 wurde Luther in Danzig ganz öffentlich durch eine ehrende Gedächtnisrede gefeiert, die der berühmte Prediger Pankratius Klemme von der Kanzel der Marienkirche hielt. Nach dem Tod Klemmes im Herbst 1546 blieb die Predigerstelle in der Marienkirche 5 Jahre lang vakant, da die Stadtbehörden sich nicht mit dem Bischof Andreas Zebrzydowski einigen konnten, ob sie einem Anhänger des Luthertums oder einem katholischen Geistlichen zufallen sollte. Dieser Streit verschärfte sich noch in den fünfziger Jahren, als Johann Drohojowski Bischof wurde, und führte sogar zur Exkommunikation des Danziger Stadtrates im Jahre 1552<sup>9</sup>.

7) Siehe zum Vergleich M. Brecht: Luthertum als politische und soziale Kraft in den Städten, in: *Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit*, hrsg. von Franz Petri, Köln, Wien 1980, S. 1–22.

8) H. Freytag: *Wie Danzig evangelisch wurde*, Danzig 1902; H. Hassbargen: *Die Reformation in Danzig*, Danzig 1937; P. Schmidt: Pater Dr. Alexander, in: *Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins* 44 (1902), S. 215–224.

9) P. Simson: *Geschichte der Stadt Danzig*, Bd. 2, Danzig 1918, S. 119f.

Die Ratsherren kümmerten sich allerdings wenig um den Kirchenbann. Man erwog bereits die Abschaffung des Messopfers. Als im Jahre 1555 vor der Ratskür wie üblich die Messe in der hergebrachten Form abgehalten wurde, fand sich von allen Ratsmitgliedern dazu nur der betagte Eggert von Kempen ein<sup>10</sup>.

Als endlich zwei Jahre später 1557 der Stadt das Privilegium der Religionsfreiheit gewährt wurde, erkannten König und kirchliche Behörden auf diese Weise nichts anderes an als einen schon seit Jahren existierenden Tatbestand: Die Mehrheit der Danziger Bevölkerung hatte den neuen Glauben gewählt. Das Privilegium bildete aber vor allem ein sehr wichtiges politisches Ereignis. Es muß – mit den alten Privilegien aus der Zeit des Dreizehnjährigen Krieges – als eine feste Basis für die besondere politische Stellung Danzigs innerhalb des polnisch-litauischen Staates betrachtet werden. Polnische und litauische Städte waren nicht befugt, ihr Bekenntnis zu wählen; diese Freiheit wurde nur dem Adel garantiert, wie der König während des Sejms gerade im selben Jahre 1557 erklärte<sup>11</sup>. Mit dem Religionsprivileg hat der Danziger Rat eine beträchtliche Wirkungsfreiheit und eine weitgehende Stärkung seiner Position erreicht; er hat auch der gemeinen Bürgerschaft gezeigt, daß alle Änderungen der inneren Verhältnisse in der Stadt nur mit seiner – des Rates – Zustimmung verwirklicht werden könnten. Die siegreiche Reformation sollte jetzt, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, weitere Fortschritte in der Oligarchisierung der Stadt erbringen. Zu gleicher Zeit sollte die evangelische Konfession als Instrument der Integration der Bürgerschaft (Integration mit dem Patriziat als Führer an der Spitze der Gesellschaft) gegen die Zentralmacht des polnischen Staates dienen. Diese beiden letzten Ziele wurden jedoch nur teilweise verwirklicht.

Trotz der „auführischen“, radikalen Anfänge wurde der Sieg der Reformation in Danzig also, dank dem Privilegium, zum Sieg der regierenden Kreise der Stadt, zum Sieg des Patriziats. Doch die Stimmung der gemeinen Bürgerschaft hat über die Formen dieser Reformation in ihrer weiteren Entwicklung entschieden.

Gewiß, die Gründe, die dem lutherischen Bekenntnis in Danzig zum Siege verhelfen, waren komplex. Z. B. gehörten hierzu auch die von vielen Forschern hervorgehobenen sehr engen und vielseitigen Kontakte der Stadt zu Wittenberg; in der Tat studierten dort Ende des 15. und im 16. Jahrhundert zahlreiche junge Danziger, unter ihnen auch spätere Prediger und eifrige Propagatoren des lutherischen Denkens. Seit Beginn der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts pilgerte die an der Motlau geborene Jugend auch an die ebenfalls lutherische Universität in Königsberg im herzoglichen Preußen.

10) Ebenda.

11) Siehe M. Bogucka: *Towns in Poland and Reformation*, in: *Acta Poloniae Historica*, Bd. XL, 1979, S. 55–74, hier S. 66.

Zweifellos spielten diese Reisen und Studien eine wichtige Rolle<sup>12</sup>. Von nicht geringer Bedeutung waren gewiß auch die persönlichen Kontakte der Danziger zu Luther und vor allem die Faszination, welche die Persönlichkeit des großen Reformators auf die hervorragendsten Prediger Danzigs ausübte<sup>13</sup>. Ohne Zweifel war Luther eine der populärsten Persönlichkeiten jener Zeit in Danzig. Seine Ansichten und sein Lebenslauf wurden hier von der Kanzel aus sowie mit Hilfe von Flugblättern und verschiedenen Schriften popularisiert. Dazu trugen auch Volksfeste und Vorstellungen bei, die in Danzig stattfanden: Wenn hier einerseits Luther gelobt wurde, verspottete man andererseits seine Gegner und deren Überzeugungen.

Die wichtigsten Gründe für die schnelle Verbreitung des Luthertums lagen jedoch vermutlich tiefer, sie hingen mit der Eigenart der gesellschaftlichen Strukturen der Stadt zusammen. Gerade im 16. Jahrhundert begannen die zunehmend zahlreicher und wohlhabender werdenden bürgerlichen Mittelschichten – kleine Kaufleute und Handwerker – eine außergewöhnliche Rolle in Danzig zu spielen, da sich das Patriziat mehr und mehr von den bürgerlichen Geschäften zurückzog und Landbesitz erwarb. Im 15. Jahrhundert rekrutierten sich die Mitglieder des Danziger Rates aus 132 Familien, davon besaßen lediglich 11, also etwa 8 v.H., Landbesitz. In der folgenden Zeit wuchs die Zahl der Grundbesitzer im Danziger Rathaus schnell. Im 16. Jahrhundert sind bereits 30 von 72 Familien, also etwa 42 v.H., als Besitzer verschiedener Dörfer und Meierhöfe nachweisbar. Im 17. Jahrhundert haben schon 31 von 62 Patrizierfamilien bedeutende Kapitalien in Landbesitzungen investiert, also 50 v.H. Interessant ist, daß die Grundbesitzer deutlich die „Spitze“ des Patriziats darstellten. Unter den Geschlechtern, die mehr als einen Sitz im Rat innehatten, also unter denjenigen, die ständigen und entscheidenden Anteil an der Lenkung der Kommunalpolitik nahmen, war der Prozentsatz von Landbesitzern noch höher: Im 16. Jahrhundert betrug er 78 v.H. und im 17. Jahrhundert 76 v.H.<sup>14</sup>. Der Besitz ausgedehnter Güter außerhalb der Stadt drückte dem Charakter des Danziger Patriziats einen besonderen Stempel auf. Viele seiner Vertreter verloren das Interesse an bürgerlichen Tätigkeiten und begannen, die Lebensweise des Adels zu übernehmen oder sich den Wissenschaften zu widmen. So kam es zu einer paradoxen Situation: Die Mitglieder der Verwaltung waren eigentlich keine echten Stadtbürger mehr, die Stadt wurde von „Fremden“, von „Gelehrten“ regiert, denen die Bedürfnisse des Handels und der Schifffahrt gleichgültig waren. Im 17. Jahrhundert verkündeten die mittleren Schichten des Bürgertums folglich in ihrem Kampf gegen das Patriziat eine neue, sehr bezeichnende Losung: Sie verlangten, daß zumindest ein Drittel der Sitze im Rat und in der Zweiten Ordnung Kaufleuten reserviert würden.

12) Siehe Bogucka, Luther und Danzig (wie Anm. 2), S. 421 ff.

13) Ebenda.

14) Siehe M. Bogucka: Das alte Danzig, Leipzig 1980, S. 83.

Der Beginn des 17. Jahrhunderts brachte Danzig auch eine neue Welle großer konfessioneller Streitigkeiten, jetzt nicht mehr zwischen Katholizismus und Luthertum, sondern zwischen Luthertum und Calvinismus, der in der Zwischenzeit zum Bekenntnis der städtischen Oberschichten geworden war. Der Streit ging scheinbar um Dogmen; in Dutzenden von Disputen und Schriften brachen lutherische und kalvinische Theologen ihre Lanzen für die Überlegenheit ihres Glaubens. Das Volk gab seinen Gefühlen anders Ausdruck, einfacher: Hunde wurden auf kalvinische Predikanten gehetzt, es kam zu Schlägereien. In Wirklichkeit aber, unter dem Deckmantel religiöser Auseinandersetzungen, ging der Kampf um die Macht in der Stadt. Der Liebling breiter Bürgerkreise war seit 1669 der Rektor des Akademischen Gymnasiums und Prediger an der Universität Wittenberg Aegidius Strauch. Seine flammenden antikalvinischen, nicht selten demagogischen Reden begeisterten das Volk. Als man Strauch wegen Kontakten mit den Schweden anklagte und ihn seiner Ämter enthob, brach in der Stadt ein Tumult aus. Die Streitigkeiten kamen erst einige Jahre später zu einem Ende, während des Aufenthaltes des Königs Johann III. Sobieski in Danzig, der, wie früher Sigismund der Alte, Ordnung in der Stadt schaffen wollte. Seine Entscheidungen haben die oligarchischen Bestrebungen des Patriziats endgültig gebrochen<sup>15</sup>. Jetzt hatte auch der Calvinismus, trotz heftiger Unterstützung durch einige Geschlechter, gegen das stark demokratisch gefärbte und von den breiten, ökonomisch und politisch immer stärker aktiven Massen des mittleren Bürgertums getragene Luthertum keine Chance mehr.

Andererseits waren die Ansichten der radikalen Gruppierungen der Reformation (z. B. Anabaptisten) für die Danziger Mittelschichten auch nicht annehmbar, da sie gefährliche soziale Implikationen nach sich zogen. Es waren die Geschlechter und der Rat, welche die Toleranz gegenüber Mennoniten und anderen Sektierern in Danzig förderten, und die mittlere Schichten, die sie verbissen bekämpften. Die Abwehr Andersgläubiger konnte auch eine Waffe zur wirtschaftlichen Selbstbehauptung werden. Das Problem eskalierte in Danzig mit dem Beginn der niederländischen Emigration, die seit den 1550er Jahren eine steigende Anzahl von Mennoniten in die Stadt führte. Diese brachten vielfach überlegene Produktionstechniken mit, so daß es zu Konflikten mit den einheimischen Zünften kam, die sich gegen die überlegene Konkurrenz sperrten, während die Geschlechter die Bedeutung der Neuankömmlinge für die städtische Wirtschaft durchaus zu schätzen wußten.

Die Unzufriedenheit der städtischen Armut, die sich sehr oft in Streiks und Tumulten Luft machte, die Konkurrenz der Immigranten und die Versuche des Patriziats, Ende 16.–Anfang des 17. Jahrhunderts durch Konfessionsun-

15) E. Cieślak: Walki społeczno-polityczne w Gdańsku w drugiej połowie XVII w. [Gesellschaftlich-politische Kämpfe in Danzig in der zweiten Hälfte des 17. Jhs.], Gdańsk 1962, passim.

terschiede die oligarchische Regierung zu stärken, zwang die Danziger Mittelschichten auch auf dem Gebiete der Theologie zu großer Vorsicht. Das Luthertum schuf eine bequeme, sichere Plattform für die wirtschaftliche und politische Tätigkeit des mittelbegüterten Kaufmanns, Finanziers, Handwerkers – also für die zahlreichsten und aktivsten Berufsgruppen der Stadt im 16. und 17. Jahrhundert. Es waren eben diese Gruppen, die dem Luthertum in Danzig endlich die Stellung eines herrschenden Bekenntnisses sicherten.

Die Wirkungen der Reformation im Bereich der Kultur waren ebenso groß wie auf dem Gebiet der gesellschaftlich-politischen Entwicklung Danzigs. In allen Ländern Europas schien die Reformation bürgerliche Standeskultur und Standesbewußtsein zu befördern. In Danzig haben diese Erscheinungen klassische Formen angenommen. Das Luthertum in seiner gemäßigten Gestalt hat hier eine ganz neue Anschauungswelt geschaffen und die Gewohnheiten und die Mentalität der Bürgerschaft geprägt. Zu den wichtigsten Folgen des Interesses für das „reine Gotteswort“ gehörte das Streben nach Bildung, das in allen begüterten städtischen Schichten im 16. Jahrhundert sehr schnell wuchs. Der Sohn eines Danziger Bürgers, der nicht zu arm war, besuchte zuerst eine der sechs städtischen Elementarschulen, die aus den kirchlichen Gemeindeschulen des 15. Jahrhunderts hervorgegangen waren. Deren Programm war durch die städtische Obrigkeit im Sinne der modernen, humanistischen Pädagogik gestaltet. Neben dem Katechismus wurde die Kunst des Lesens und Schreibens in deutscher Sprache und Latein unterrichtet; in den höheren Klassen machten sich die Knaben mit den Werken antiker Schriftsteller (Cato, Terentius, Cicero u. a.) und der Humanisten (u. a. Erasmus) bekannt. Großes Gewicht wurde den musikalischen Übungen und dem Gesang beigemessen.

Die Elementarschulen mit ihrem ausdrücklich humanistischen Profil waren hauptsächlich für die Söhne der reicheren Bürger bestimmt. Es gab zwar auch sog. Armenklassen (seit 1592 an der Marienschule und seit 1616 an der Johannischule), doch diese wurden von nicht sehr zahlreichen Stipendiaten besucht. Die Elementarschule war im übrigen als Vorstufe für die weitere Ausbildung gedacht, die sich allerdings nur die Jugend aus reichen Häusern leisten konnte. Eine für das praktische Leben notwendige Ergänzung der Elementarschule waren die in Kaufmannskreisen sehr verbreiteten Reisen der Jugend zu einem Praktikum, verbunden mit beruflicher Ausbildung und Fremdsprachenunterricht, in eine der pommerschen Städte (hier wurde Polnisch gelernt) oder weiter ins Ausland, nach England, Frankreich, die Niederlande, Deutschland. Neben den sechs Elementarschulen entstanden in Danzig im 16. und 17. Jahrhundert zahlreiche private Grundschulen verschiedenen Typs. Ihr Programm war auf das praktische Leben ausgerichtet und sollte zur beruflichen Arbeit auf verschiedenen Gebieten vorbereiten. Außer Fremdsprachen lernten die Kinder in den privaten Schulen Lesen, Schreiben und Rechnen, sie wurden auch in verschiedenen Handarbeiten unterwiesen. Die Privatschulen wurden auch von Mädchen aus mittleren Bürgerkreisen besucht, die Un-

terrichtet in Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Sticken und Nähen erhielten. Die Töchter aus reichen Familien wurden von Hauslehrern unterrichtet oder besuchten die katholische (!) Klosterschule der Brigitten; im Kloster der Prämonstratenserinnen in Żukowo hatten sie Gelegenheit, eine gute Ausbildung zu bekommen und sich Hofmanieren anzueignen. Die Privatschulen zählten 10–30, manchmal 40–50 Schüler oder Schülerinnen unterschiedlichen Alters. Die Zahl dieser Schulen stieg im Laufe des 17. Jahrhunderts auf 56 an<sup>16</sup>.

Es läßt sich schwer feststellen, welcher Prozentsatz der Jugend in Danzig die verschiedenen Grundschulen besucht hat. Immerhin scheint die Kunst des Lesens und Schreibens an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert in mittleren Schichten sehr verbreitet gewesen zu sein. Die gelegentliche Erklärung eines Handwerkers vom Ende des 16. Jahrhunderts, daß er des Lesens und Schreibens unkundig sei, wurde von den Behörden mit Mißtrauen aufgenommen. Die Anfang des 17. Jahrhunderts in Danzig sehr verbreiteten Glückwunschkarten und Formulare für Kinder und Jugendliche setzten als selbstverständlich voraus, daß jeder Junge und jedes Mädchen lesen und schreiben lernte. Sogar die Inventare armer Einwohner der Stadt aus dieser Zeit enthalten zahlreiche Erwähnungen von Büchern; Bibeln, Sammlungen von Psalmen oder erbaulichen Geschichten kann man im Nachlaß selbst von Handwerkergehilfen und armen Spinnerinnen finden. Der religiöse Charakter dieser Bücher verweist zusätzlich auf die Reformation als Stimulanz für das Lesen.

Ein bedeutender Prozentsatz der Bürger erlangte auch Ober- und Hochschulbildung, vor allem in dem seit Mitte des 16. Jahrhunderts in Danzig existierenden Gymnasium, das später Akademisches Gymnasium genannt wurde, außerdem in den Gymnasien in Thorn und Elbing und auf den Universitäten in Krakau, in Königsberg oder im Ausland – in Deutschland, den Niederlanden, Italien usw. In Kreisen des Patriziates waren Universitätsstudien schon die Regel; zu den Hochschulen drängte auch die mittlere Bürgerschicht, ja sogar arme junge Leute, und zwar dank den von der Stadt und von Privatpersonen gestifteten Stipendien<sup>17</sup>.

Der Weltanschauung der Einwohner von Danzig und ihren Sitten drückte der Protestantismus einen starken Stempel auf. Er hemmte die lärmende Fröhlichkeit der Bürger, die sonst bei Feiertagen oder Familienfesten auszubrechen pflegte, und er zensierte unerbittlich den Inhalt von Theaterstücken, Drucksachen und Bildern. Tiefe Religiosität lutherischer oder kalvinischer Prägung durchdrang sehr stark die Mentalität sowohl des Patriziats als auch weiter Bürgerkreise. Freilich waren die Danziger dermaßen nüchtern, daß sie,

16) M. Bogucka: Mentalität der Bürger von Gdańsk im 16.–17. Jh., in: *Studia Maritima*, Bd. I, 1978, S. 64–75. Zum Danziger Schulwesen vgl. jüngstens H. Lingenberg: Danzig als Schulstadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Zur Bildungs- und Schulgeschichte Preußens* (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 8), Lüneburg 1988, S. 39–75.

17) Bogucka, Mentalität (wie Anm. 16).

wenn nötig, die religiösen Fragen den Anforderungen der Politik und Wirtschaft unterordneten. Daraus resultierte eine der Vorbedingungen für die aufschlußreiche Tatsache, daß in der Zeit der schwedischen Invasion, als fast das ganze ultrakatholische Polen dem protestantischen König Karl Gustav zu Füßen lag, das konfessionell mit Schweden verwandte Danzig dem Angreifer mit eiserner Konsequenz Widerstand leistete.

Obleich nicht fanatisch, waren die Bürger doch auf ihre Weise fromm. Der Atheismus, eine damals sehr seltene Erscheinung, war von Amts wegen verdammt. Im Jahre 1639 beschlossen die Stadtbehörden, daß die Begräbnisse von Personen, die sich an keine Kirche hielten, „ohne Ansprachen und Zeremonie“ stattzufinden hätten. Es war dies also schon ein soziales Problem. Strenge Strafen wurden auch gegen Gotteslästerer ausgesprochen<sup>18</sup>. In der Praxis wurden diese allerdings nicht oft angewandt. Ich möchte hier ein sehr bezeichnendes Beispiel geben. Im Jahre 1662 wurde ein Hans Haupt, Profos in der Weichselmünde, angeklagt, daß er seit zwölf Jahren „grobe Gottslesterliche wortte von der Lutherschen ihrem Nachtmahl geredet und gesagett habe; wenn sich das also verheld, wie die Lutherische glauben, dass sie den Leib Christi in Abendtmahl mit dem Munde essen, so hetten sie den Leib Christi lange aufgefressen. Item er habe gesagett, was habet ihr Lutherische auf ewerem Altar, ihr habet nichts anders als nur Krucken und Gläser“. Er wurde als Gotteslästerer verhaftet, nach den ersten Anzeichen von Reue aber entlassen; er mußte nur dem Prediger Abbitte tun und versprechen, in Zukunft seinen Mund zu halten<sup>19</sup>.

Die Buchhändler in Danzig verkauften ohne Einschränkungen Bücher, die den Geist des religiösen Skeptizismus verbreiteten. Im Jahre 1669 notiert der Ratsherr Georg Schröder in seinem Tagebuch, daß er bei einem Holländer auf dem Langen Markt das Buch eines gewissen Adrian Kurbach gesehen habe, das in den Niederlanden wegen Verbreitung des Atheismus verbrannt worden war und dessen Autor mit Gefängnis bestraft worden sei<sup>20</sup>. Man muß den Danzigern hoch anrechnen, daß in ihrer Stadt solche Bücher offen zum Verkauf angeboten werden durften, doch ist dies kein Beweis, daß hier absolute Religionsfreiheit herrschte. Lagen doch das ganze 16. und 17. Jahrhundert die Katholiken mit den Lutheranern im Streit, und am Ende des 16. und während des 17. Jahrhunderts bekämpften sich verbissen Lutheraner und Calvinisten. Daß die Danziger sich lebhaft für Glaubensfragen interessierten, folgt aus dem Bestand ihrer Hausbibliotheken, aus privaten Notizen und Tagebüchern<sup>21</sup>. Die städtische Gesetzgebung war zweifellos weniger tolerant als einzelne Repräsentanten des Patriziates oder die stillschweigende Praxis der Behörden; theo-

18) Bogucka, Das alte Danzig, (wie Anm. 14), S. 234.

19) Archiv in Danzig, 300, 1/75, Fol. 299b.

20) Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig, MS 673, S. 112b–113a.

21) Bogucka, Mentalität, (wie Anm. 16), S. 68.

retisch wurde den Antitrinitariern und Mennoniten das Stadtrecht abgesprochen (ihre Tätigkeit in der Stadt jedoch praktisch geduldet), den Juden der Aufenthalt im Gebiet der städtischen Gerichtsbarkeit verboten (tatsächlich wurde dieses Verbot vielfach mißachtet), und nur für die Zeit des Dominikmarktes waren Ausnahmen zugelassen. Man kann also schwerlich von einer vollen, jedenfalls nicht von einer offiziellen und rechtlich geschützten Toleranz in Danzig sprechen.

Eine wichtige Erscheinung bildete im 16. Jahrhundert das Entstehen eines neuen modernen Arbeitsethos, das mit dem Problem der Armenpflege verknüpft war. Die Verordnungen aus den Jahren 1525 und 1551 sagten sich von der mittelalterlichen Vorstellung, daß Armut ein von Gott gesegneter Stand sei, los und formulierten die Pflicht zur Arbeit. Auf diese Weise begann sich ein neues bürgerliches Ethos zu bilden, das die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt förderte. Dank derartiger Umwandlungen ist Danzig als eines der Zentren des neuzeitlichen Bürgertums zu betrachten. Im Zusammenhang mit diesen Umstellungen gestaltete sich die Zersetzung des klassischen mittelalterlichen Zunftsystems und die Entstehung der ersten Elemente des Frühkapitalismus. Wir müssen annehmen, daß die Reformation in gewissem Maße diese neuen ökonomischen und gesellschaftlichen Strömungen und Erscheinungen begünstigt hat, wenn auch nicht so direkt, wie dies Tawney in seinem Buche „Religion and the Rise of Capitalism“ seinerzeit behauptet hat. Diese Probleme müssen im übrigen im Zusammenhang mit der Analyse der Lebensvorbilder und des Wertesystems der Danziger Bürger gesehen werden.

An der Spitze der Tugenden, soweit wir dies an Briefen, Testamenten, Tagebüchern etc. feststellen können, standen in Danzig im 16.–17. Jahrhundert Bescheidenheit und Mäßigung. Derjenige, der mehr an sich raffen will, als „sein Pflug zu beackern vermag“, wird zur Strafe alles verlieren, behauptet Michael Hancke, einer der Stadtschreiber in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.<sup>22</sup> Der Stadtbewohner solle fromm und fleißig sein, setzte er fort, er solle ehrlich und tugendhaft leben, keine Schulden machen, nicht als Bürge für andere Schuldner auftreten, Anleihen sehr vorsichtig erteilen: Mißtrauen und Vorsicht sollten seine zweite Natur sein. Das ist ein zwar vielleicht ehrbares, aber doch schwungloses Programm, typisch für den kleinen, ängstlichen Kaufmann, der aus Angst vor dem Risiko keine neue Initiativen auf sich nimmt und sich lieber mit kleinerem Gewinn zufriedengibt, als sich in den Strudel großer Projekte und kühner Spekulationen zu stürzen. Eine solche Atmosphäre muß tatsächlich in Danzig geherrscht haben, und damit läßt sich in einem erheblichen Maße der Rückzug der Danziger aus dem aktiven Überseehandel erklären, eine sehr typische Erscheinung für das 16. und 17. Jahrhundert.

22) Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig, MS 915.

Mäßigkeit und Vorsicht, diese Devise herrschte nicht nur in der wirtschaftlichen und beruflichen Sphäre, sondern auch im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. Eine sehr geschätzte Fähigkeit war das zeit- und ortsgemäße Benehmen, entsprechend der sozialen Position und den Anforderungen des Augenblicks. Daher die unzählbaren Formeln in Briefen, Glückwunschschriften, Einladungen und die gereimten (um sie besser im Gedächtnis zu behalten) Anweisungen für das Benehmen bei Tisch, in der Gaststätte usw.<sup>23</sup>. Rührend ist die Pedanterie all dieser Rezepte und die von den damaligen Danziger Einwohnern unternommenen Anstrengungen, nur ja ein Niveau zu erreichen, das bei jeder Gelegenheit als „vorbildlich“ gelten konnte. Gleichzeitig muß man aber auch im Auge behalten, daß diese Dokumente von einer Formalisierung des persönlichen und des Gesellschaftslebens zeugen, von der Unfähigkeit, die eigenen Gedanken und Gefühle individuell zum Ausdruck zu bringen.

Das protestantische Modell der bescheidenen sittlichen Lebensführung regte zur Arbeit an, zur Sparsamkeit, zur Vermeidung von Luxus in der Kleidung, zur Mäßigkeit bei Tisch. So jedenfalls war es in der bürgerlichen Kultur im Westen Europas, wo sich in jener Zeit ein besonderer Lebensstil herausgebildet hat, dessen Elemente bis heute überdauert haben. Auf die Mentalität der Danziger wirkte jedoch zusätzlich der in ganz Polen verbreitete aufwendige Lebensstil des Adels ein, der mit seinem farbenreichen Prunk und Luxus von den städtischen Oberschichten und später auch von kleinen Kaufleuten und Handwerkern übernommen wurde<sup>24</sup>. Die zahlreichen Verordnungen der Danziger Stadtbehörden im 16. und 17. Jahrhundert, die den Pomp in der Kleidung, bei Empfängen usw. einschränkten (*leges sumptuariae*), wurden in der Regel nicht befolgt. Beispielgebend in der Entfaltung von Prunk und Luxus, trotz der Losungen der protestantischen Ethik, war das Patriziat, das im Laufe des 16. Jahrhunderts immer deutlicher den Lebensstil der Feudalherren übernahm (Aufnahme in den Adelsstand, Niederlassung in ländlichen Residenzen, die nach dem Vorbild der Landsitze des reichen Adels, ja sogar der Paläste der Magnaten eingerichtet waren). Denselben Vorbildern wurde auch von den mittelmäßig begüterten und sogar den ärmeren Einwohnern der Stadt nachgeeifert. Hier muß daran erinnert werden, daß in dem innerhalb der Adelsrepublik gelegenen Danzig zwei Kulturen zusammentrafen und kollidierten: die bürgerlich-protestantische und die adelig-katholische. Dies trug dazu bei, daß hier zahlreiche Kontraste – u. a. was Sitten und Mentalität angeht – auftauchten. Die Analyse dieser komplizierten Probleme wurde erst unlängst von der Forschung aufgenommen und soll in der Zukunft fortgesetzt werden.

23) Bogucka, Mentalität, (wie Anm. 16), S. 73.

24) Ebenda.

## Summary

*The Effects of the Reformation in Danzig*

The Reformation in Danzig was closely connected with the violent development of inner social fights; in 1526 the "uprising of Danzig" had been suppressed with the help of king Sigismund the Old. Soon, however, it became clear that the victory of the Reformation over Catholicism could not be cancelled. When finally in 1557 the town was granted the privilege of religious liberty, a fact was acknowledged which had been existing already for years: most inhabitants of Danzig, its middle classes, had chosen Lutheranism. By religious liberty, however, the Council of Danzig had considerably increased its room for actions and strengthened its position. At the same time the Protestant denomination was meant to serve as an instrument of integration of the citizens against the central power of the Polish state – an integration with the patriciate in the leading social position.

The effect of Reformation in the field of culture was of the same importance: the striving after education, the changes of weltanschauung, the rising of a new, modern working ethos and a new life model. The mentality of the inhabitants of Danzig, however, was affected also by the luxurious life-style of the nobility, spread in the whole of Poland, with its colourful splendour and luxury which had been adopted by the urban upper classes and later also by small tradesmen and craftsmen. In the town of Danzig which was situated inside the gentry republic, two cultures met together and collided: the civil-Protestant and the noble-Catholic cultures. The result was that here numerous contrasts appeared – among others concerning customs and mentality.